



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
Main Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2007

**Rez. zu R.G. Kratz, H. Spieckermann (Hrsg.), Götterbilder - Gottesbilder -
Weltbilder: Polytheismus und Monotheismus in der Welt der Antike, Vol. 1:
Ägypten, Mesopotamien, Kleinasien, Syrien, Palästina**

Schmid, Konrad

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-68297>
Scientific Publication in Electronic Form

Originally published at:

Schmid, Konrad (2007). Rez. zu R.G. Kratz, H. Spieckermann (Hrsg.), Götterbilder - Gottesbilder -
Weltbilder: Polytheismus und Monotheismus in der Welt der Antike, Vol. 1: Ägypten, Mesopotamien,
Kleinasien, Syrien, Palästina. Nijmegen: RBL.

RBL 03/2007

Kratz, Reinhard Gregor, and Hermann Spieckermann, eds.

Götterbilder–Gottesbilder–Weltbilder: Polytheismus und Monotheismus in der Welt der Antike, Vol. 1: Ägypten, Mesopotamien, Kleinasien, Syrien, Palästina

Forschungen zum Alten Testament 2/17

Tübingen: Mohr Siebeck, 2006.

Pp. xix + 378. Paper. €69.00. ISBN 3161486730.

Konrad Schmid
University of Zurich
Zurich, Switzerland

I.

Der vorliegende Band, Teil 1 einer zweibändigen Dokumentation, ist aus Vorträgen hervorgegangen, die im Rahmen des Göttinger Graduiertenkollegs „Götterbilder–Gottesbilder–Weltbilder. Polytheismus und Monotheismus in der Welt der Antike“ gehalten wurden. Teils entstammen sie einer Ringvorlesung zum gleichnamigen Thema, teils gehen sie auf ein Symposium „Pantheon und Politik. Ihr Zusammenspiel in der orientalischen und klassischen Antike“ zurück. Das zweite Thema ist etwas enger gefasst und fokussiert stärker auf das Zusammenspiel von Gottes- und Weltbildern. Die Einleitung macht hinlänglich klar, dass „Gottesbilder ... weder pure Projektionen von Weltbildern noch umgekehrt“ (xii) sind, und dass die in der Forschung weitherum gebräuchliche Terminologie von „Polytheismus und Monotheismus“ zwar gewisse Hilfestellungen zur Klassifizierung der untersuchten Phänomene bieten kann, zugleich aber nur „heuristische Funktion“ (xv) haben kann. Mit Bedacht ist deshalb auf die weiteren Begriffe „Pantheismus, Monolatrie und Henotheismus“ verzichtet worden, „um beim Überblick die Sache nicht komplizierter als unbedingt notwendig zu machen“ (xv). Die Beiträge wenden sich in der Regel nicht an ein spezifisches Fachpublikum, sondern sind für einen beginnenden altertumswissenschaftlichen Diskurs geschrieben. Die Ägyptologin schreibt für den Gräzisten, der Alttestamentler für den Iranisten, die Assyriologin für den Hethitologen.

II.

Der Band wird eröffnet durch drei Beiträge zur ägyptischen Religion: Friedrich Junge, „Unser Land ist der Tempel der Ganzen Welt“. Über die Religion der Ägypter und ihre Struktur (3–44); Heike Sternberg-el-Hotabi, „Die Erde entsteht auf deinen Wink“. Der naturphilosophische Monotheismus des Echnaton (45–78); Susanne Bickel, Die Verknüpfung von Weltbild und Staatsbild. Aspekte von Politik und Religion in Ägypten (79–99). Friedrich Junge stellt sich die Aufgabe, die „rationale und welterklärende Komponente, sozusagen ihre Dogmatik oder Systematik“ zu erheben (5). Er setzt dazu zunächst mit einer Präsentation der Fremdheit der ägyptischen Religion mit ihren eigenwilligen Götterdarstellungen ein, um dann an verschiedenen Texten und Darstellungen die implizite Rationalität des Weltverstehens der ägyptischen Religion herauszuarbeiten. Heike Sternberg-el-Hotabi greift sich gegenüber dieser überblicksartigen und enzyklopädischen Darstellung eine sehr spezifische Epoche der ägyptischen Religion heraus, die für die Monotheismusproblematik von großem Interesse ist, die Zeit Echnatons. Im Anschluss an die Arbeiten von Jan Assmann profiliert sie die „neue“ Sonnentheologie um die alleinige Verehrung von Aton in historischer, theologischer und naturphilosophischer Sicht und versucht, ihr religionsgeschichtliches Werden und ihr politisches Scheitern zu plausibilisieren. Susanne Bickel beschreibt die vielfältigen Interaktionen zwischen ägyptischer Weltanschauung und Politik und dem religiösen Symbolsystem und rekonstruiert daraus ein einheitliches Konzept, das sie „Staatsreligion“ (97) nennt.

Es folgen drei Beiträge zu den „Religionen in Mesopotamien“: Annette Zgoll, Vielfalt der Götter und Einheit des Reiches. Konstanten und Krisen im Spannungsfeld politischer Aktion und Reflexion in der mesopotamischen Geschichte (103–30); Brigitte Groneberg, Aspekte der „Göttlichkeit“ in Mesopotamien. Zur Klassifizierung von Göttern und Zwischenwesen (131–66); Astrid Nunn, Kulttopographie und Kultabläufe in mesopotamischen Tempeln: drei Beispiele (167–95). Zgoll entwickelt zunächst „Kategorien der Interferenzen zwischen Götterwelt und Menschenwelt“ (107) und illustriert diese an verschiedenen literarischen Zeugnissen der mesopotamischen Kulturen. Im Sinne einer historischen Konkretion wird dann das Lied *nin-me-šara* aus dem 23. Jahrhundert v.Chr. näher besprochen, das die Macht und Prävalenz der Göttin Inana in der damaligen politischen Konstellation beschwört. Groneberg fragt nach der Darstellbarkeit und Konzeptualisierung der Qualität „Göttlichkeit“ bei mesopotamischen Göttern und Zwischenwesen, während der Beitrag von Nunn die mesopotamischen Religionsverständnisse von den Kulthandlungen und der Sakralarchitektur beleuchtet.

Die zoroastrische Religion wird durch zwei Beiträge von Philip G. Kreyenbroek (Theological Questions in an Oral Tradition: the Case of Zoroastrianism [199–222]) und

Albert de Jong (One Nation under God? The Early Sasanians as Guardians and Destroyers of Holy Sites [223–38]) besprochen. Kreyenbroek entwirft ein diachron gestuftes und bezüglich der häufig an den Zoroastrismus herangetragenen Kategorie des Dualismus differenziertes Bild der zoroastrischen Theologie für die Epoche der *Gathas* sowie die achämenidische und sassanidische Zeit. Ahura Mazda ist zwar der wichtigste Gott bereits in den *Gathas*, doch er ist von ihrerseits mächtigen Funktionsträgern umgeben. Erst in achämenidischer Zeit wird Ahura Mazda zur überragenden Figur, wobei allerdings die Volksfrömmigkeit noch deutlich polytheistische Züge tragen kann. Die Vorstellungen der sassanidischen Epoche dann schließen an die achämenidische Konzeption an, heben allerdings das dualistische Element etwas stärker hervor. Diese letzte vorislamische Epoche Persiens wird näher durch den Aufsatz de Jongs behandelt.

Die verbleibenden sechs Aufsätze des Bandes wenden sich den „Religionen in Kleinasien und Syrien-Palästina“ zu: Daniel Schwemer, Das hethitische Reichspantheon. Überlegungen zu Struktur und Genese (241–65); Astrid Nunn, Aspekte der syrischen Religion im 2. Jahrtausend v.Chr.; Hermann Spieckermann, „Des Herrn ist die Erde.“ Ein Kapitel altsyrisch-kanaanäischer Religionsgeschichte (283–301); Erik Aurelius, „Ich bin der Herr, dein Gott.“ Israel und sein Gott zwischen Katastrophe und Neuanfang (325–45); Reinhard G. Kratz, „Denn dein ist das Reich.“ Das Judentum in persischer und hellenistisch-römischer Zeit (347–74). Der Blick bewegt sich dabei weg von den großen Hochkulturen hin zu den kleinen Staaten in der labilen Kontaktzone zwischen Mesopotamien und Ägypten, die in der Antike etwa in dem Maße unbedeutend war, wie sie in der Wirkungsgeschichte umgekehrt an Gewicht gewann und in diesem Band dann auch entsprechend breit behandelt wird. Anhand von Vertragstexten, Opferlisten und des berühmten Felsheiligtums von Yazilikaya versucht Schwemer im Wissen um die Fragmentarität der Quellen (und oft auch der Überbewertung von Yazilikaya) eine Rekonstruktion des hethitischen Pantheons. Quellenmäßig vergleichbar schwierig ist die Beschreibung der syrischen Religion im 2. Jahrtausend v.Chr., die Nunn vor allem mit Blick auf die Totenverehrung vornimmt. Einen sowohl geographisch wie chronologisch weitgespannten Überblick unternimmt Spieckermann mit seiner *tour de force* von Altanatolien bis Griechenland und von Altsyrien bis ins kanaanäische Syrien. Niehr beschreibt die vergleichsweise kleinräumigen religiösen Symbolsysteme der politisch fragmentierten Welt der phönizischen Stadtstaaten, wobei historische Entwicklungen festzustellen sind, namentlich mit dem Beginn der Expansion phönizischer Handelstätigkeit in den gesamten Mittelmeerraum vom 8. Jahrhundert an. Aurelius zeichnet den Weg des Gottesverständnisses im antiken Israel zum Monotheismus hin nach anhand von Texten aus dem Jahrhundert der Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier. Er beleuchtet zunächst—mit einem Blick auf den Einfluss der Psalmentheologie—die in den Deuterocesaja-Texten vollzogenen theologischen

Transformationen der vorexilischen Prophetentradition, die zur Vorstellung des einen Gottes führten. In einem zweiten Schritt behandelt er den Weg der deuteronomisch-deuteronomistischen Tradition zum Monotheismus. Kratz schließlich bespricht in seinem Beitrag das Judentum in persischer und hellenistisch-römischer Zeit, das seinen Weg zum Monotheismus bereits gefunden hat und diese Perspektive nun mit seiner politischen Existenz unter fremder Herrschaft zusammendenken muss. An den Beispielen der Quellenbestände aus den (mutmaßlichen) Archive in Jerusalem, Elephantine, Alexandria und Qumran nimmt Kratz vier sich in geographischer und historischer Hinsicht voneinander unterscheidende Querschnitte der politischen Theologie des antiken Judentums vor.

III.

Im Ablauf gelesen gewinnt man von diesem Band vor allem den Eindruck, hier werde anhand der Gottesvorstellungen antiker Kulturen eine Religionsgeschichte der Alten Welt entworfen, deren Kapitel manchmal eher exemplarisch, manchmal eher überblicksartig ausfallen. Der Schluss des Vorworts verspricht den Leserinnen und Lesern „reiches Material und substantielle Erkenntnisse“ (xix). Das leistet der erste Band (mitsamt dem zweiten [R.G. Kratz, H. Spieckermann, eds., *Götterbilder–Gottesbilder–Weltbilder. Polytheismus und Monotheismus in der Welt der Antike, Band II: Griechenland und Rom, Judentum, Christentum und Islam. FAT 2/18, Tübingen: Mohr Siebeck, 2006*]) zweifellos, doch ist dieser Gewinn vermutlich auch die elementarste Grenze der vorliegenden Sammlung. Die Breite der Beiträge entspricht der Globalität der Fragestellung. Eine Summe aus dem Gebotenen zu ziehen, bleibt den Leserinnen und Lesern überlassen. Wenig berücksichtigt sind zudem—bis auf wenige skizzenhafte Andeutungen im Vorwort—methodische oder systematische Fragen. Angesichts des dreifachen Elements „-bilder“ im Titel hätte etwa die Projektionsfrage zur kritischen Reflexion eingeladen: Wie hilfreich ist die „Bilder“-Metaphorik bei der wissenschaftlichen Erfassung der untersuchten antiken Perspektiven auf Gott, Mensch und Welt? Doch sollte man einen Sammelband genremäßig nicht wie eine Monographie beurteilen. Die einzelnen Beiträge sind lehrreich zu lesen, bezüglich ihrer übergreifenden thematischen, kulturwissenschaftlichen, religionsgeschichtlichen und theologischen Auswertung bleibt der erste (wie der zweite) Band ein gediegenes, aber offenes Kunstwerk.